

SWR2 Wissen Archivradio

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und die Folgen

Von Gábor Paál und Miriam Mörtl

Sendung: Samstag, 1. Mai 2021, 15:05 Uhr

(Erstsendung: Montag, 25. April 2011)

Redaktion: Gábor Paál

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2012/2021

Erste verschwurbelte Nachrichten, ängstliche Spargelbauern, eine hitzige Bundestagsdebatte und: Eskalation in Wackersdorf – Tonaufnahmen aus den Wochen nach der Reaktorkatastrophe 1986.

SWR2 Wissen Archivradio können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

[AR t-f Merkel Moratorium - Guten Tag!]¹

GÁBOR PAÁL:

Das war letztes Jahr, am Montag, 14. März 2011, nach dem Katastrophen-Wochenende von Fukushima. Angela Merkel verkündet: erstens: alle deutschen Atomkraftwerke werden einem Sicherheitsecheck unterzogen und zweitens es gibt ein Moratorium, d.h. die zuvor beschlossene Laufzeitverlängerung für die deutschen Kernkraftwerke wird ausgesetzt. Wenige Wochen später wird sie dann verkünden, dass alle Kraftwerke im Lauf der nächsten Jahre abgeschaltet werden. Wir haben diesen O-Ton an den Anfang dieser Sendung gestellt, weil er den Kontrast deutlich macht zur Situation 25 Jahre vorher, 1986 nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Und mit diesem Ereignis wollen wir uns in der nächsten Stunde eigentlich beschäftigen. Wir hören die ersten Berichte von damals, die Sorgen der Spargelbauern, wir hören die Reden der Politiker – von Helmut Kohl, Joschka Fischer und Michael Gorbatschow. Mein Name ist Gabor Paal und bei mir im Studio ist Miriam Mörtl, die all diese Töne in den Archiven der ARD recherchiert hat. Miriam, als Du die Töne durchgehört hast, was ist der größte Unterschied zwischen Fukushima und Tschernobyl?

MIRIAM MÖRTL:

Ganz klar: Die Bilder. Bei Fukushima waren schon kurz nach der Katastrophe die ersten Bilder vom Unglücksreaktor im Fernsehen zu sehen. Das war bei Tschernobyl völlig anders. Da kamen die ersten Meldungen von der Explosion erst zwei Tage nach dem Ereignis... und die klangen so:

[Audio:

AR Nachrichten 19 Uhr, 00:00:44,08]

GÁBOR PAÁL:

Das waren mehr Vermutungen, als Informationen...

MIRIAM MÖRTL:

Ja, die Wahrheit kam erst nach und nach an die Weltöffentlichkeit. Die Nachrichten eine Stunde später klangen so:

[Audio:

Archivradio_Tschernobyl: 001_03 Nachrichten 20 Uhr, 00:00:44,06]

MIRIAM MÖRTL:

Und wenn wir jetzt nochmal eine Stunde weiter gehen und die 21-Uhr-Nachrichten anhören, dann fällt auch erstmals der Name jener ukrainischen Stadt – Tschernobyl – der Name, der von nun an das Synonym schlechthin geworden ist für die Risiken der Atomenergie.

[Audio:

AR_001_03_Nachrichten 21 Uhr, 00:00:59,61]

¹ Die zugespielten Originalaufnahmen finden sich unter: <http://x.swr.de/s/13rc>

GÁBOR PAÁL:

Und spätestens diese 21-Uhr-Nachrichten erinnern dann daran: Wir sind noch mitten drin im kalten Krieg – über jeder politischen Reaktion schwebt der Ost-West-Konflikt. Wir werden das nachher noch ein bisschen deutlicher hören.

MIRIAM MÖRTL:

Ja, zunächst hören wir aber noch etwas aus der aktuellen Berichterstattung. Einen Bericht von Johannes Grotzky, der war damals Hörfunkkorrespondent in Moskau. Und zwar vom Dienstag, den 29. April, also einen Tag nachdem das Unglück bekannt geworden war. Er hat versucht, weitere Informationen zu bekommen und – das war gar nicht so leicht.

[Audio:

AR_G_grotzky (1), 00:01:53,18]

MIRIAM MÖRTL:

Wir haben es gehört, die Sowjetischen Medien haben das Unglück bis dahin noch gar nicht erwähnt. Das heißt, die Deutschen wussten trotz der spärlichen Nachrichten mehr als die Menschen in Russland. Und das gilt übrigens auch für die Menschen in der DDR: Der DDR-Rundfunk HAT die Bevölkerung nämlich informiert. Diese Meldungen waren aber weniger journalistisch, sondern vielmehr Verlautbarungen. Wir sind noch immer am gleichen Tag – dem 29. April.

[Audio:

AR_G_004_105 DDR-Wissenschaftler (1), 00:01:19,35]

GÁBOR PAÁL:

Wenn wir jetzt wieder in den Westen gehen, in die Bundesrepublik, da gab es damals ja eh schon seit Jahren eine intensive Diskussion um die Kerntechnik... Die Grünen waren bereits im Bundestag, die berühmten Atomkraft-Nein-Danke-Buttons gehörten längst zum Outfit der alternativen Bewegung. Insofern platzte die Nachricht von der Reaktorkatastrophe mitten hinein in einen entsprechenden kritischen Zeitgeist.

MIRIAM MÖRTL:

Das hört man auch ein bisschen an der folgenden Umfrage. Wir sind wieder einen Tag weiter, am Mittwoch, den 30. April- eine Straßenumfrage in Köln. Wie die Aufnahme zeigt, hatte sich da der neue Begriff "Giftwolke" schon etabliert.

[Audio:

AR_GÁBOR PAÁL 004_75 Umfrage (1), 00:01:17,26]

GÁBOR PAÁL:

Das waren jetzt also Radioberichte vom ersten Schrecken nach der Katastrophe. Jetzt machen wir einen kleinen Sprung, eine Woche später, und was wir jetzt hören, macht deutlich, wie die Giftwolke inzwischen das Leben in Deutschland beeinflusst hat, es gab Warnungen, bei Regen mit Kindern rauszugehen, Kinder sollen bis auf weiteres nicht auf Spielplätze gehen.

MIRIAM MÖRTL:

Und betroffen war natürlich auch das Essen. Vor frischem Salat und Spinat wurde gewarnt. Auch da war die Verunsicherung riesig. Denn, wie jetzt auch, war ja Ende April/Anfang Mai Spargelzeit. Darf man den Spargel jetzt auch nicht essen? Und was heißt das für die Spargelbauern? Bleiben die auf ihrer Ware sitzen? Wir schalten jetzt sozusagen live zum 6. Mai 1986 nach Schifferstadt.

[Audio:

AR_G: 002_26 Hörerfragen! (2), 00:06:58,05]

GÁBOR PAÁL:

Spargelzeit in Schifferstadt, zehn Tage nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, verunsicherte Landwirte und Verbraucher im Westen - und im Osten?

MIRIAM MÖRTL:

Man muss erstmal sagen, dass von der DDR-Berichterstattung über Tschernobyl nicht mehr viel übrig geblieben ist. Tonbänder wurden in der DDR nur für kurze Zeit archiviert und dann überspielt, und damit ist leider viel verloren gegangen. Allerdings hat der RIAS Berlin den DDR-Rundfunk häufig mitgeschnitten und auf diese Berichte sind die DDR-Sendungen dann doch erhalten geblieben, darunter auch einiges aus der Tschernobyl-Berichterstattung. Allerdings sind das weniger Reportagen und Höreraktionen, als vielmehr eben: Verlautbarungen, Kommentare und, ja, Propaganda: Wie diese Meldung vom 7. Mai:

[Audio:

AR_004_108 DDR-Reisegruppe]

GÁBOR PAÁL:

So wird ein Schülerausflug politisch instrumentalisiert. Aber das scheint sich ja wie ein roter Faden durch die Tschernobyl-Berichterstattung östlicher der Mauer zu ziehen: Diese Grundbotschaft: Der böse Westen verunglimpft die Sowjetunion, um von den eignen Sünden abzulenken.

MIRIAM MÖRTL:

Ja. Diese Argumentation ist übrigens auch bei dem bei uns so beliebten Michail Gorbatschow, zu hören. Gorbatschow ist nämlich am 14. Mai, also zwei Wochen nach dem Reaktorunfall, vor die Weltpresse getreten. Und hat da zum ersten Mal öffentlich Stellung genommen, zum Vorfall in Tschernobyl.

[Audio:

AR_G Gorbatschow, 00:03:33,57]

MIRIAM MÖRTL:

Klingt alles sehr geschliffen.

GÁBOR PAÁL:

War sehr gut, der Dolmetscher.

MIRIAM MÖRTL:

Am gleichen Tag übrigens, an dem Gorbatschow diese Ansprache hielt, waren Tschernobyl und die Folgen Thema im Deutschen Bundestag. 5 Stunden lang wurde debattiert, als erstes die Regierungserklärung von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl.

[Audio:

Kohl final, 00:05:56,36]

MIRIAM MÖRTL:

Ja, wie Du gesagt hast, nach Fukushima haben sich ja viele der alten Argumente wiederholt: Dass man die Ängste der Menschen ernst nehmen müsse – auch Kohl hat damals angekündigt, ein Expertengremium einzuberufen, um die notwendigen Folgen zu analysieren....

GÁBOR PAÁL:

– nur mit dem Unterschied, dass Kohl damals noch kein Wort über die Klimaerwärmung verloren hat, damals war das große Thema eben noch der saure Regen und das Waldsterben – und besonders nett war ja die Formulierung vom umweltfreundlichen Auto.

MIRIAM MÖRTL:

Weiter geht's ... mit dem Mann, der im Jahr zuvor in den berühmten Turnschuhen in Hessen seinen Ministereid abgelegt hatte und dessen Auftreten auch gleich im Bundestag für Tumult sorgt:

[Audio:

Archivradio_Tschernobyl: 003_111 d Fischer k, 00:07:56,97]

GÁBOR PAÁL:

Und jetzt noch ein ganz wichtiger und markanter Politiker jener Zeit: der damalige Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber. Das war vielleicht der letzte Forschungsminister, der wirklich noch die uneingeschränkte Begeisterung für technischen Fortschritt verkörperte.

[Audio:

AR_G Riesenhuber, 00:06:36,88]

MIRIAM MÖRTL:

Das waren Ausschnitte aus der Bundestagsdebatte vom 14. Mai 1986 über die Konsequenzen von Tschernobyl. Noch ein kleiner Hinweis: Man kann auf den Tonaufnahmen ja leider nicht verstehen, welche Sprüche da immer wieder aus dem Plenum kommen und die Redner stören. Die Stenographen im Bundestag haben das aber alles mitgeschrieben. Und diese Protokolle sind auch verlinkt über unsere Seite: www.swr2.de/archivradio.de. Dort kann man die ganze Debatte nicht nur nachhören, sondern auch nachlesen!

GÁBOR PAÁL:

Aber jetzt zurück in den Mai 1986. Am Wochenende nach dieser Bundestagsdebatte war nämlich: Pfingsten.

MIRIAM MÖRTL:

Genau! Pfingsten 1986 war ein bedeutendes Datum. Denn ein paar Monate zuvor hatten im Bayerischen Wackersdorf die Bauarbeiten für die geplante Wiederaufbereitungsanlage begonnen. Und das begleitet von permanentem Protest. Das heißt also die Atomkraftgegner waren bereits hochmobilisiert, und durch Tschernobyl fühlten sie sich natürlich nochmal bestätigt in ihrem Kurs. Ja. und an jenem Pfingstwochenende 1986 eskalierten die Auseinandersetzungen dann mit der Polizei. Mehrere Hundert Menschen wurden verletzt. In der folgenden Collage von Tonaufnahmen kann man ein bisschen heraushören, wie sich die Situation allmählich zugespitzt hat.

[Audio:

AR_006_103 Wackersdorf neu (1), 00:05:03,04]

GÁBOR PAÁL:

Wackersdorf, am Pfingstwochenende 1986, drei Wochen nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Der verantwortliche Polizei-Einsatzleiter wurde später übrigens suspendiert. Was war noch wichtig in den Nachwirkungen nach Tschernobyl?

MIRIAM MÖRTL:

Es gab eine wichtige Neuerung in der Regierung. Deutschland bekam erstmals einen eigenen Umweltminister. Der hieß Walter Wallmann und war bis dahin Oberbürgermeister von Frankfurt am Main.

[Audio:

AR_G Wallmann: etwas länger (1), 00:01:56,72]

GÁBOR PAÁL:

Was mir übrigens aufgefallen ist, wenn man sich die Politiker von damals anhört – in der Bundestagsdebatte beispielsweise auch –, die haben noch Bücher zitiert. Hans Jonas, das Prinzip Verantwortung, erschienen 1979 stand plötzlich wieder ganz hoch im Kurs. Und deshalb haben wir, nach so viel Politik jetzt am Ende dieses SWR2 Archivradiogesprächs auch noch eine kurze Äußerung, die deutlich macht, wie das Unglück von Tschernobyl auch die Tonlage unter den Intellektuellen beeinflusst hat...

MIRIAM MÖRTL:

Ja, wir hören den im letzten Jahr verstorbenen Arzt und Psychoanalytiker Horst Eberhard Richter - Mitglied der Internationalen Vereinigung der Ärzte gegen den Atomkrieg – er hat sich damals folgende Gedanken gemacht.

[Audio:

Richter final, 00:01:42,58]

GÁBOR PAÁL:

Der Psychoanalytiker Horst Eberhard Richter nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Die Atompolitik hat noch Jahrzehnte, auch nach der Wende noch die politische Landschaft der Bundesrepublik gespalten. Als die Ära Kohl zu Ende ging und die rot-grüne Regierung unter Gerhard Schröder an die Macht kam, hat sie den Atomausstieg beschlossen. Angela Merkel hat später als Bundeskanzlerin diesen Atomausstieg zusammen mit der FDP erstmal wieder kassiert. Doch dann 2011, mit Fukushima hat sie ihre Meinung geändert.

MIRIAM MÖRTL:

Wir haben diese Sendung begonnen mit dem ersten Statement von Angela Merkel, bei dem sie, drei Tage nach dem Reaktorunglück das Moratorium verkündet hat. Die deutschen Atomkraftwerke wurden überprüft, es wurde eine Ethikkommission eingesetzt, und drei Monate später, am 9. Juni verkündet Angela Merkel dann das endgültige Ende der Atomkraft in Deutschland.

Wir hören den Ausschnitt aus ihrer Regierungserklärung vom 9. Juni 2011:

[O-Ton Merkel:

AR t-f Bundeskanzlerin Merkel verkündet Aus für Atomenergie]

GÁBOR PAÁL:

Mit diesem Ton von Angela Merkel endet dieses SWR2 Wissen. Tschernobyl und die Folgen – mit Tondokumenten aus dem SWR2 Archivradio. Das war eine aktualisierte Folge von 2012.

GÁBOR PAÁL:

Einen angenehmen Radioabend wünschen Ihnen ...

MIRIAM MÖRTL:

Miriam Mörtl ...

GÁBOR PAÁL:

... und Gábor Paál.

* * * * *